

Wie wichtig eine gelungene und gelebte Inklusion sein kann, scheint mittlerweile mehr und mehr bei den Tennisvereinen und in den Köpfen ihrer Mitglieder anzukommen. Denn quer durch das Land gibt es Fortschritte zu vermelden. Egal ob bei der Einbindung von Rollstuhlfahrern, geistig Behinderten oder Sehbehinderten.



Beim hessischen Verein Argo Obervellmar mittlerweile ein gewohntes Bild: Rollstuhl-Tennisspieler Sascha Haase (rechts) tritt in einer offiziellen Partie mit seinem nicht behinderten Mannschaftskollegen Christoph Albrecht an. © Jochen Kleinfeld/FOTOGRAFIE

INKLUSION BEIM TENNIS

Gemeinsam stark

Wenn Charlotte Schwagmeier an die kürzlich zu Ende gegangene Saison der Damen des Löhner Tennisclubs Rot-Weiss in der Kreisklasse zurückdenkt, macht sich bei ihr eine leichte Unzufriedenheit bemerkbar. „Es hätte bei mir und der Mannschaft sportlich sicherlich ein wenig besser laufen können“, konstatiert die 18-Jährige sachlich. Betrachtet man die Saison jedoch aus einem etwas anderen Blickwinkel, lässt sich die vergangene Spielzeit als großer Erfolg betrachten. Denn Charlotte Schwagmeier ist seit Geburt an fast blind, ihr Sehvermögen auf beiden Augen liegt bei unter zehn Prozent. Trotzdem mischt die tennisbegeisterte junge Frau beim ostwest-

fälischen Löhner TC im regulären Trainings- und Spielbetrieb mit und stellt damit ein Musterbeispiel für gelungene Inklusion dar. „Um in den Spielen mithalten zu können, arbeite ich mit meinem Trainer Marc-René Walter intensiv daran, zu erhören, wohin meine Gegnerin spielt: Spielt sie hoch oder flach, lang oder kurz, schnell oder langsam, links oder rechts. Das kann man immer weiter verbessern, das geht am besten durch viel Spielerfahrung“, sagt Charlotte Schwagmeier über ihre Trainingsinhalte. Nur die Doppelpartien spielt sie von hinten. „Würde ich am Netz stehen, wäre die Reaktionszeit einfach zu kurz“, sagt Schwagmeier.

Viel Spielerfahrung hilft

So durchwachsen die Saison mit der Mannschaft war, so erfolgreich verlief für Char-

lotte Schwagmeier ihr großer Auftritt bei den 1. Nationalen-Blindentennis-Meisterschaften auf heimischer Anlage, als sie Mitte Juni in einem reinen Löhner Finale ihre Vereinskameradin Enya Lange in der B3-Konkurrenz (geringes Sehvermögen) besiegen konnte. Die große Siegchance beim „Dublin Takei Blind Tennis International Tournament 2018“ ein paar Wochen vorher, konnte die 18-Jährige zu ihrem Leidwesen nicht wahrnehmen. Denn während der Turnierwoche schrieb Charlotte Schwagmeier ihre Abiturprüfungen.

Sehr zufrieden mit den Fortschritten im Bereich Inklusion beim Löhner TC ist Charlottes Mutter Linda Schwagmeier. „Ich habe langsam den Eindruck, dass das Thema von einer breiten Menge positiv aufgenommen und akzeptiert wird. Sowohl bei

uns im Club, als auch in anderen Vereinen. Das war nicht immer so, in den Anfängen wurde dieses Thema von vielen Vereinsmitgliedern skeptisch bis kritisch gesehen“, konstatiert Linda Schwagmeier, die im Löhner Tennisclub als Schriftführerin verantwortlich zeichnet. Sie hofft, dass ihre Tochter Charlotte für andere Sehbehinderte eine Art „Mutmacherin“ sein kann, es mit dem Tennissport zu versuchen, um vielleicht irgendwann auch gemeinsam mit nicht behinderten Sportlerinnen in einer Mannschaft spielen zu können. „Bei uns gehört aber mittlerweile auch die Trainingsgruppe mit den Sehbehinderten zum Club-Alltag dazu und wird von allen akzeptiert. Auch die Austragung der Nationalen-Blindentennis-Meisterschaften auf unserer Anlage hat zur positiven Entwicklung beigetragen. Hier konnte jeder hautnah erleben, wie Blindentennis funktioniert“, freut sich Linda Schwagmeier.

Geänderte Wettspielordnung

Auf dem richtigen Weg in Sachen Inklusion ist man auch beim Verein Academy, Reha- und Gesundheitssport (Argo) Overvellmar vor den Toren Kassels. Ende Mai bestritten die dortigen Herren 30 als erste Inklusions-Mannschaft im deutschen Tennissport dank einer auf die Schnelle durchgeführten Änderung der Wettspielordnung eine offizielle Partie mit behinderten und nicht behinderten Spielern in einem Team. Mit dabei waren die beiden Rollstuhlfahrer Sascha Haase und Friedhelm Meyer. Haase begann mit dem Tennissport vor gut einem Jahr, auf Youtube hat er die Techniken der besten Rollstuhl-Tennisspieler ausgiebig studiert.



Die sehbehinderte Tennisspielerin Charlotte Schwagmeier ist in die Damenmannschaft des ost-westfälischen Löhner TC voll integriert. ©Löhner TC Rot-Weiss

Sein früher beim Tischtennis gewonnenes Ballgefühl helfe ihm jetzt auch beim Sport mit dem gelben Filzball, ist sich der 38-Jährige sicher. Für seinen Mannschaftskollegen Friedhelm Meyer besteht die Schwierigkeit beim Rollstuhltennis in erster Linie darin, vor dem Schlag die richtige Position zu haben. Das Timing müsse genau stimmen, klärt er auf.

Meyers Doppelpartner beim historischen Bezirksliga-Heimspiel in Vellmar war Norbert Dockhorn. Dessen Bruder Manfred fungiert seit gut einem Jahr als Trainer des gemischten Herren 30 Teams. Mit der Entwicklung beim Thema Inklusion ist Manfred Dockhorn zufrieden. „Weil wir Rollstuhltennis in unserer Halle aktiv spielen und auf diese Weise präsent sind, kommen hier viele Tennis-Interessierte zum ersten

Mal mit der Inklusion im Sport in Kontakt. Ich habe den Eindruck, dass die Leute dabei merken, dass das ganz normale Sportler sind, die zum Tennisspiel als Hilfsgerät eben den Rollstuhl benötigen. Das hat manchen Vorbehalt ganz schnell abgebaut“, freut sich Dockhorn. Dadurch, dass Rollstuhl-Tennis somit sichtbar gemacht werde, komme es auch in das Bewusstsein der nichtbehinderten Spieler und werde in ihren Augen „normal“, ergänzt der Inhaber der Trainer-B-Lizenz. „Die Anerkennung der sportlichen Leistung der Rollstuhlfahrer wurde bei unseren Punktspielen auch dadurch sichtbar, dass sich nach den Spielen viele Gegner dafür interessierten, wie Tennis im Rollstuhl funktioniert. Nach dem Ausprobieren waren sie voller Respekt, wie koordinativ aufwendig das Tennisspielen unter diesen Bedingungen sein kann. So etwas ist gelebte Inklusion und hilft enorm weiter“, ist sich Dockhorn sicher.

Ähnlich sieht das auch Martin Melchior. Der Turnierdirektor des größten deutschen Rollstuhltennis-Turniers, der German Open Wheelchair Tennis, durfte sich bei der diesjährigen Ausgabe Anfang Juli in der Frauen-Konkurrenz über den Sieg der Berliner Lokalmatadorin Katharina Krüger freuen und sagt: „Mein Eindruck ist, dass in unseren Vereinen, in denen aktiv etwas zu diesem Thema veranstaltet wird, auch das Interesse und die Bereitschaft für Inklusion steigt. Allerdings leider nur in diesen Clubs“, sagt Melchior. „Insgesamt gibt es noch zu wenig Aktivitäten und Versuche, potentielle jugendliche Nachwuchsspieler mit einer Behinderung zu akquirieren. Hier wäre auf allen Landesebenen eine Kooperation mit den jeweiligen Reha-Zentren eine Möglichkeit“, schlägt der German-Open-Turnierdirektor vor. Beim Thema Inklusion hofft Melchior auch darauf, dass Veranstaltungen wie die German Open künftig noch mehr für eine breitflächige Demonstration des Tennissports von Leuten mit körperlichen



Die Gruppe der „Handicaps“ des TC Grün-Weiss Neuss bei den Special Olympics in Nordrhein-Westfalen mit dem geistig behinderten Tennisspieler Patrik Haberland (Dritter von rechts, obere Reihe) und seinem Adoptiv-Vater Günter Ziegenbein (links, zweite Reihe von unten). © Werner Peschkes

Einschränkungen genutzt werden. „Hierfür wäre auch von Verbandsseite noch mehr Öffentlichkeitsarbeit wünschenswert. Der Bereich Rollstuhltennis beispielsweise wird sowohl im Deutschen Tennis Bund als auch in den einzelnen Landesverbänden bisher zu wenig unterstützt. Eine aktive Nachwuchsarbeit wäre hier aus meiner Sicht eine tolle Sache“, bittet Martin Melchior um eine breitere Unterstützung.

Noch ist es in Sachen Inklusion beim Rollstuhl-Tennis also eine Politik der kleinen Schritte, aber man scheint dabei Stück für Stück voranzukommen. So ist es auch beim TV Bierden vor den Toren Bremens. Im vergangenen Sommer wurde hier ein spezieller Platz für Rollstuhltennis angelegt. „Inklusion ist beim TV Bierden ein ganz wichtiges Thema. Wir überlegen im Vorstand immer wieder, wie man Menschen mit Behinderung für Tennis begeistern kann. Der neue Platz ist eine der hieraus resultierenden Ideen“, sagt Frank Bergs, der Rollstuhltennis-Beauftragte beim TVB.

Inklusions-Kooperation

Auch die jüngst verkündete Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen dem Tennisverband-Niedersachsen-Bremen (TNB) und dem Behinderten-Sportverband Niedersachsen (BSN) scheint ein Schritt in die richtige Richtung zu sein. Das Hauptziel der Kooperationsvereinbarung lautet, Menschen mit Behinderung den Weg zur Sportart Tennis zu erleichtern und das Thema Inklusion breitflächig in die Vereine zu tragen. So soll auch Menschen ohne Behinderung aufgezeigt werden, welche schönen Begegnungen und Vorteile ein gemeinsames Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung ermöglichen kann. „Unsere Aufgabe ist es, die Vereine auf die-

„Für die nicht behinderten Gegner sind Spiele gegen Patrick absolute Highlights“

**Günter Ziegenbein
(Adoptiv-Vater des geistig behinderten Neusser Tennisspielers Patrick Haberland)**

sem Weg zu beraten“, kündigte TNB-Präsident Gottfried Schumann an.

Dass das Mitspielen von behinderten Sportlern in den Tennisclubs immer mehr zur Normalität wird, hofft man auch beim TC Grün-Weiss Neuss. Dort schlug Patrick Haberland, der durch einen Sauerstoff-Mangel bei der Geburt an einer geistigen Behinderung leidet, in der vergangenen Spielzeit für die zweite Herren-Mannschaft auf. Am Saisonende stand für ihn und seine nicht behinderten Mannschaftskameraden der umjubelte Aufstieg von der Kreisklasse B in die Kreisklasse A zu Buche. „Patrick hat in dieser Saison alle seine Spiele gewonnen. Er ist also alles andere als ein Lückenfüller, sondern auch sportlich voll in die Mannschaft integriert und von seinen Mitspielern anerkannt“, sagt Patricks Adoptiv-Vater Günter Ziegenbein nicht ohne Stolz. Ziegenbein, der Patrick Haberland bei den Wettkämpfen auch als Betreuer zu Seite steht, muss seinen Schützling in seinem Tatendrang immer wieder bremsen. „Am liebsten würde Patrick wie seine großen Vorbilder Roger Federer und Rafael Nadal den ganzen Tag nur Tennis spielen. Da muss man ihm schon manchmal beibringen, dass das eben nicht geht“, sagt Ziegenbein mit

einem Lachen. Sowohl auf nationaler Ebene als auch bei den weltweiten Special Olympics hat Patrick Haberland in seiner Kategorie des Grades der geistigen Behinderungen bereits zahlreiche große Erfolge gefeiert. „Das hat sich mittlerweile bei uns in der Region herumgesprochen. Für seine nicht behinderten Gegner in der Punktspielrunde sind die Partien gegen Patrick daher immer ein Höhepunkt. Das ist schön zu sehen und ein prima Beispiel für eine gelungene Inklusion im Tennissport“, freut sich Günter Ziegenbein. In Löhne und Obervellmar wird man das ganz ähnlich sehen.

Daniel Bilaniuk



Der Neusser Patrick Haberland (rechts) mit Konkurrent Janis Jerke. © Werner Peschkes

INTERVIEW MIT NIKLAS HÖFKEN

„Tennis ist mehr als nur Tennis“

Niklas Höfken von der Gold-Kraemer-Stiftung ist DTB-Referent für Rollstuhltennis und Behindertensport. Mit der Entwicklung beim Thema Inklusion ist er zufrieden, sieht aber in vielen Bereichen noch Verbesserungspotential.



Niklas Höfken.
© Gold-Kraemer-Stiftung

Haben Sie als DTB-Experte auf diesem Gebiet den Eindruck, dass die Leute dem Thema Inklusion in den Tennisvereinen mittlerweile offener gegenüber stehen, als es noch vor ein paar Monaten der Fall war?

NIKLAS HÖFKEN: Seit fünf Jahren leite ich für die Gold-Kraemer-Stiftung das Projekt „Tennis für Alle“. Am Anfang war es nicht leicht, überhaupt Vereine zu finden, die dem Thema Tennis von Sportlern mit Behinderung gegenüber offen waren. Durch permanente Öffentlichkeitsarbeit und die Etablierung des Themas in der Trainerausbildung einiger Landesverbände, habe ich heute aber auf jeden Fall den Eindruck, dass sich die organisierte Tennislandschaft immer mehr dafür interessiert. Und zudem die Notwendigkeit sieht, keiner Klientel mehr die Teilhabe an unserem tollen Sport zu verwehren. Das zu beobachten, erfüllt mich mit großer Freude. Das Ende der Fahnenstange ist hier aber noch lange nicht erreicht.

Wo gibt es noch Verbesserungspotential?

NIKLAS HÖFKEN: Einige andere Sportverbände warten beim Thema Inklusion bereits mit großen Konzepten auf, wohingegen wir im Tennis an dieser Stelle noch etwas Aufholbedarf haben. Aktuell hängt das Thema sehr häufig an einzelnen, sehr engagierten Personen, die sich in ihrem Verein oder in ihrer Tennisschule einer erfolgreichen Inklusion widmen. Damit die athletische Vielfalt im Tennis aber irgendwann zur Selbstverständlichkeit wird, bedarf es zum einen evaluierte Handlungsempfehlungen für die Vereine. Zum anderen braucht es hier zukünftig auch ein Mehr an personeller und finanzieller Unterstützung. Ich denke hier beispielsweise an die Hauptämter in den Landesverbänden.

Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Punkte, die dafür sorgen, dass Inklusion das Vereinsleben bereichern kann?

NIKLAS HÖFKEN: Von einer gelungenen Inklusion haben alle etwas. Oft erlebe ich, wie durch Begegnungen von Sportlern mit und ohne Behinderung auf und vor allem auch neben dem Tennisplatz Berührungspunkte abgebaut werden und sich Vereinsmitglieder gegenseitig plötzlich fortan ganz anders begegnen. Tennis ist dann eben noch viel mehr als nur Tennis. Denn hier entstehen neue Freundschaften und lebenslange soziale Bindungen, egal ob einer mit dem Rollstuhl Tennis spielt oder ohne. Und ganz nebenbei sind auch Dinge wie Barrierefreiheit für alle von großem Nutzen. Wird die Anlage mit Rampen ausgestattet, ist das super für den Rollstuhlfahrer, doch es ist letztlich genau so hilfreich für Eltern mit Kinderwagen, den Trainer mit Ballwagen oder auch für ältere

Mitglieder, die vielleicht auf den Rollator angewiesen sind, aber trotzdem jedes Wochenende auf der Tennisanlage bei den Spielen mitfeiern wollen.

Braucht es in den Vereinen auch Veränderungen in Sachen Technik, Regeltechnik oder Infrastruktur, um Inklusionsmodelle besser umsetzen zu können? Oder könnte hier jeder noch so kleine Verein praktisch einfach „loslegen“?

NIKLAS HÖFKEN: In Deutschland gibt es auch für die Umsetzung von barrierefreien Tennisanlagen Normen. Ich plädiere aber für einen pragmatischeren Ansatz. Jeder Platzwart ist fit genug, um erstmal eine kleine Rampe für einen Rollstuhl zu zimmern. Nach und nach kann ein Verein dann immer mehr für seine Infrastruktur tun. Besonders wichtig ist es, die Sportler mit Behinderung in diesen Prozess einzubeziehen, denn sie können am besten sagen, was ihnen helfen würde. Genau so wichtig ist, sich zu vernetzen. Niemand muss ein solches Projekt alleine angehen und das Rad neu erfinden. Als DTB-Referent für Rollstuhltennis und Behindertensport gebe ich auch hier gerne meine Erfahrungswerte weiter und packe mit an. Je mehr Clubs sich in Richtung der Inklusion öffnen, desto mehr kann man voneinander profitieren und unseren Tennissport somit ein Stückchen bunter machen.

Kontaktadressen und Infos rund ums Thema „Inklusion im Verein“

„Tennis für alle“

Inklusives Sportprojekt der Gold-Kraemer-Stiftung
www.inklusion-konkret.info/index.php
 Ansprechpartner: Niklas Höfken (niklas.hoefken@gold-kraemer-stiftung.de)

Arbeitshilfe für Vereine auf dem Weg zur Inklusion

Deutscher Behindertensportverband, Index für Inklusion im und durch den Sport
www.dbs-npc.de/sport-index-fuer-inklusion.html

„Tennis von Menschen mit Behinderung“

Informationsbroschüre des Deutschen Tennis Bundes zum Thema Inklusion im Verein
www.dtb-tennis.de/Initiativen-und-Projekte/Inklusion

Inklusion leben – gemeinsam und gleichberechtigt Sport treiben

Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB)
<https://inklusion.dosb.de/>



SPIEL, SATZ UND SIEG

Ihr Geschenk:

Ein Performance Backpack für bis zu 2 Schläger mit Schuhfach.

oder:

Eine Performance Holdall Tasche von Dunlop. Das ideale Transportmittel für Leute, die eine langlebige, funktionale und stylische Tasche suchen.



Entscheiden Sie sich für ein Abonnement, erhalten Sie als Dankeschön eine Tasche oder ein Backpack von DUNLOP.

Bestellcoupon

Mit einem Abo der **DTZ – DEUTSCHE TENNIS ZEITUNG** sichern Sie sich ein „unschlagbares Doppel“. 10 Mal im Jahr erhalten Sie die DTZ - Deutsche Tennis Zeitung und damit sowohl Informationen rund ums deutsche Tennis, als auch praxisnahe Vereins- und Ausrüstungstipps. Wir präsentieren sportliche Highlights, analysieren Entwicklungen und erläutern Hintergründe. Jeden dritten Monat erhalten Sie außerdem die Zeitschrift TennisSport - und damit eine Fülle von Informationen und Nutzwert rund um die Themen Wettkampf und Training. TennisSport bietet nicht nur Trainingsinhalte für alle Alters- und Leistungsklassen, sondern begleitet Sie auch durch die Wettspielsaison - von der Saisonvorbereitung bis zum Coaching bei der Verbandsspielrunde. DTZ - Deutsche Tennis Zeitung und TennisSport – das unschlagbare Doppel!

Prämie solange Vorrat reicht!

Bestellung: Ja, ich abonniere die DTZ - Deutsche Tennis Zeitung für mindestens 1 Jahr
77,50 € für 10 Ausgaben DTZ - Deutsche Tennis Zeitung und 4 Ausgaben TennisSport im Jahr. (Inland)

Mein Dankeschön-Geschenk:

Eine Performance Holdall Tasche oder das Performance Backpack

Vorname: _____

Gewünschte Zahlungsweise:

Name: _____

Ich bitte um eine Rechnung (zzgl. 3,50 Euro Rechnungsstellung).

Straße: _____

Ich mache von der bequemen Zahlungsweise Gebrauch und bitte um Abbuchung von meinem Konto.

PLZ/Ort: _____

Bankinstitut: _____

Telefon: _____

IBAN: _____

E-Mail: _____

BIC: _____

1. Unterschrift: _____

Kontoinhaber: _____

Diese Bestellung gilt mindestens für 1 Jahr. Kündigen kann ich mit 6-Wochen-Frist zum Ende des Kalenderjahres.

Widerrufgarantie: Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag an dem Sie, oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht Beförderer ist, die Zeitschrift in Besitz genommen haben bzw. hat.

Sportverlag
Böblinger Straße 68/1, D-71065 Sindelfingen
Tel.: 0 70 31/862-851, Fax: 0 70 31/862-801
E-Mail: vertrieb@deutsche-tennis-zeitung.de
Internet: www.tennis-zeitung.com

Datum/2. Unterschrift: _____